

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 Jährlich 2 Rbl., Halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
 Für Auswärtige mit Postverendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühren:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasonstein & Vogler, Königsberg i. P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorstra. 18.

Inland.

St. Petersburg.

Die beim Wirtschaftsdepartement des Ministerium des Inneren Allerhöchst eingesezte Kommission zur Erörterung der Veranlassung zum Sinken der Preise landwirtschaftlicher Produkte ist, wie die „Now. Wr.“ berichtet, zu der Schlussfolgerung gelangt, daß das Versicherungswesen im Reich sich unter Verhältnissen befindet, die für den Grundbesitz unvorteilhaft und ungeeignet sind. Die Regierung müsse sich daher der Sache annehmen. Die Kommission hat nun unter dem Präsidium des Direktors des Wirtschaftsdepartements A. G. Wischnjakow eine Subkommission eingesetzt, welche über folgende Fragen schlüssig zu werden hat: 1) Ueber die Einführung einer Staatsversicherung an Stelle der Lokalsicherung; 2) über die Einführung der Staatsrückversicherung der in den gegenseitigen Gubernements-Versicherungen versicherten Objecte; 3) über besondere Maßregeln zur Hebung der gegenseitigen Versicherung. (D. St. P. 3.)

Die „Nowost“ erfahren, daß im Finanzministerium nicht nur eine Abänderung bezüglich der Zahlungstermine der Zuckercasse geplant wird, sondern auch die Frage entschieden werden soll, ob auch in Zukunft der Inländische, nach Häfen des Küstengebietes gebrachte Zucker von der Accise frei bleiben, oder diese Vergünstigung aufgehoben werden soll. Nach Ansicht des Ministeriums bedarf diese Frage der Entscheidung auf legislativem Wege. Damit nicht statt russischen Zuckers ausländischer in das Küstengebiet eingeführt werden kann, der einer ganz bedeutenden Steuer unterliegt, soll für den Transport russischen Zuckers nach dem

Küstengebiet ein besonderes Reglement ausgearbeitet und sollen besondere Bescheinigungen darüber verlangt werden, woher der Zucker stammt.

Der St. Annenschule ist anlässlich ihres 150jährigen Jubiläums am 3. (15.) d. ein Beglückwünschungsschreiben Sr. Excellenz des Ministers der Volksaufklärung zugegangen, das in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Heute feiert die Schule der evangelisch-lutherischen St. Annen-Kirche ihren 150. Jahrestag. Sie gehört mithin zu den ältesten Lehranstalten der Residenz. Schon ihr langjähriges Bestehen beweist, daß sie thatsächlich den Anforderungen entsprochen hat, durch welche sie in's Leben gerufen wurde. Ich habe Gelegenheit gehabt, die Entwicklung der Schule zu verfolgen, sowohl während ich den Posten eines Curators des St. Petersburger Lehrbezirks bekleidete, als auch in den folgenden 30 Jahren, und es ist heute meine angenehme Pflicht, zu erklären, daß die St. Annenschule stets bestrebt gewesen ist, auf der Höhe ihres Berufs zu stehen und thatsächlich immer auf derselben gestanden hat, indem sie zur Ausbildung und Erziehung nicht nur der deutschen, sondern auch der russischen Jugend der Residenz das Ihre beitrug. Schon früher gab es in dieser Schule viele Kinder russischer Familien und jetzt beträgt ihre Zahl über ein Drittel der gesammten Schülerzahl. In der so langen Periode ihres Bestehens hat die Annenschule ihre Aufgabe erfolgreich erfüllt, indem sie den Schülern deutscher Abstammung die für sie nöthige Kenntniss der russischen Sprache und Russlands in feiner Gegenwart und ruhmreichen Vergangenheit und den Schülern rein russischer Herkunft die Kenntniss der deutschen Sprache beibrachte und überhaupt allen ihren Schülern zu einer gründlichen Allgemeinbildung verhalf und ihnen unerfüllterische Ergebenheit an die

Regierung und Eifer für das Wohl Russlands, sowie eine gesunde moralische Richtung eingab. In diesem festen, einzig rettenden Geiste hat die St. Annenschule bisher gewirkt. In diesem Geiste hat sie ihr Erbblüthen begründet und gesichert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß derselbe Geist auch in Zukunft in ihr unerfüllterisch walten wird.“

Ueber die Beschränkung des Aufenthalt zugereister Juden in Palästina hält es das Ministerium des Inneren in Ergänzung seiner Publikation vom 19. März 1888 für notwendig, bekannt zu geben, daß die Verfügung der türkischen Regierung, welche den Aufenthalt zugereister Juden in Palästina auf drei Monate beschränkt, einer neuen Meldung der Pforte zufolge, nur bei denjenigen Juden zur Anwendung kommt, welche sich nicht einzeln, sondern in Gesellschaft zu mehreren Personen nach Palästina begeben.

Die Kaphthabeizung hat schon auf der Tambow-Saratower, Drenburger, Warschau-Terespoler, Dinaburg-Witebsker, Transkaspischen, Orjasy-Zarizynner, Morjshansl-Esyraner und Kasan-Koslower Eisenbahn das Holz und die Steinkohle verdrängt, bei den übrigen Bahnen ist dieselbe nur noch eine Frage der Zeit. Außerdem werden sämtliche Dampfer auf der Wolga mit Kaphthabeizung. Schließlich wird in Moskau und seiner Umgebung auf allen Fabriken, welche noch vor Kurzem mit Holz und Steinkohlen geheizt wurden, nunmehr die Kaphthabeizung eingeführt.

Buchara. Der ganz erstaunlich harte Winter hält ohne jegliche Unterbrechung an und setzt die armen Mäthen den mannigfachen Leiden aus; man erzählt, daß einzelne Personen durch die Kälte umgekommen sind. Die Wohnungen der Sarten haben weder Ofen noch Fenster und befinden sich zu ebener Erde ohne Unterbau, so daß innerhalb derselben Zugwind, Fruchtligkeit und

Kälte herrschen. Die Kleidung ist ebenfalls mehr für die warme Zeit, als für den Winter berechnet. Wenn sie nun auch mehrere Schlafrode übereinander tragen, der Hals ist bloß bis auf den oberen Theil der Brust, die Armeren gehen ohne Strümpfe in Pantoffeln auf der Straße; die Frauen haben weder Pelz noch Tuchkleider, einzelne gehen in Musselin mit ungefülltem Baumwollmantel. Kinder kann man in den Straßen begegnen, deren halbe Brust unbedeckt ist, während allerdings die Kinder der Reichen pelzgefütterte Schlafrode anhaben und zuwellen riesengroße Turbans, dabei ist Tag für Tag und Nacht für Nacht 15—17 Grad Kälte, das Wasser in den Kanälen gefroren, die Schneedecke nur gering, die Luft scharf und bewegt. Ein Becken mit heißen Kohlen ist der Ersatz für den Ofen, heißer grüner Thee das einzige wärmende Getränk, während von unseren Restaurantia von Wein, Bier, Schnaps, Liqueur bis zum Crog, Punsch, Glühwein ihnen unbekannt und verbotene Mittel für innere Erwärmung sind. Dazu kommt noch eine weitere Kalamität: es herrscht die Dyptherie. Nachdem diese traurige Krankheit im vorigen Sommer und Herbst Merw, Ashabad, Tschardshui heimgesucht hat, so trat sie nunmehr auch hier auf. Vor 6 Tagen starb an Dyptherie das älteste Kind des Vorlandes, der Post- und Telegraphenstation und wurde daher diese Anstalt unter Quarantaine gestellt und der telegraphische und postliche Verkehr auf die 15 Werst entfernte Bahnhstation verlegt, ein Umstand, der für die Kaufmannswelt ein gewiss unangenehm und störend war. Allerdings ruhen in dem ganzen Reiche während der Feiertage die Geschäfte einigermaßen, so daß die Störung weniger eingreifend war, als zu einer anderen Zeit. Dagegen haben diese Maßregeln der Desinfektion und Isolierung ein gutes Vorbild für die außeror-

Der kleine Lord.

Von
 Frances Hodgson Burnett.

(22. Fortsetzung.)

Als sie nach und nach, daraus ersahen, wie sehr es zu den Liebhabereien dieser englischen Königin gehört hatte, den Leuten die Köpfe abzuhacken und sie lebendig zu verbrennen, gerieth Mr. Hobbs in große Unruhe.

Freilich hatten seine Zeitungen, soviel er sich erinnern konnte, aus unserer Zeit derartige Dinge nicht gemeldet, aber was ließ sich nicht erwarten von einem Land, das einmal eine solche Königin hervorgebracht hatte und das auch jetzt wieder unter der Oberhoheit eines weiblichen Wesens stand, was Mr. Hobbs in seiner Eigenschaft als überzeugter Junggeselle ohnehin nicht billigen konnte? Was ließ sich erwarten von einem Volk, das, wie Mr. Hobbs „hatte sagen hören“, nicht einmal den vier-ten Juli feierte!

Mehrere Tage trug Mr. Hobbs bange Sorge im Herzen und erst als Gauntleroy's Brief eintraf, wurde ihm etwas leichter zu Muth. Er las ihn mehrmals, für sich allein und mit Dick und auch den Brief, welchen Dick um dieselbe Zeit erhielt, studirte er gründlich. Beide waren sehr glücklich im Besitz dieser Schriftstücke, deren Inhalt und Wortlaut sie eingehend miteinander besprachen. Die Antworten nahmen Lage in

Anspruch und wurden, fast ebenso oft, überlesen und überlegt, wie die kürzlich empfangenen Briefe.

Für Dick war es ohnehin kein leichtes Stück Arbeit, einen Brief zu schreiben. Was er von den Geheimnissen der Väter und Schreibekunst sein eigen nannte, hatte er in ein paar Monaten, in denen er eine Abend-schule besuchen konnte, erworben — es war zu der Zeit gewesen, als er mit seinem älteren Bruder zusammenlebte. Er war ein aufgeweckter Bursche und hatte diese einzige Gelegenheit, sich zu bilden, wohl zu benutzen gewußt und sich von da an durch anfangs äußerst mühsames Zeitunglesen weitergeholfen; das Schreiben aber konnte nur durch gelegentliche Versuche mit einem Kreidestück auf Mauern oder Trottoir fortgesetzt werden. Er erzählte Mr. Hobbs vieles von seinem Leben und dem älteren Bruder, der nach Kräften gut gegen ihn gewesen war, nachdem er als kleiner Keel schon Vater und Mutter verloren hatte. Der Bruder hieß Ben und hatte sich des Kleinen angenommen, soviel er eben konnte, bis Dick alt genug war, um Zeitungen in der Straße feilzubalten. Sie hatten sich nie getrennt und Ben hatte sich ganz ordentlich durchgearbeitet und schließlich einen anständigen Posten in einem Laden errungen.

„Und dann,“ rief Dick, noch in der Erinnerung empört, „muß ihn der Teufel reiten, daß er heirathet. Einfach verrückt wird er über ein Mädchen und mir nichts Dir nichts wird geheirathet! Und eine nette Sorte war's, der aufgelegte Feuerzeufel. Wenn die in Wuth kam, schlug sie einfach Alles zusammen und wüthend war sie schier den

ganzen Tag. Ihr Kind — gerade so! Der Balg plärzte Tag und Nacht. Und wenn ich ihn nicht runschleppen wollte und das Ding quietste — br! da slog mir's an den Kopf. Einmal war's ein Teller, der traf aber nicht mich, sondern den Jungen traf und hat ihm's Rinn zerschnitten, daß es zum Erbarmen war. Die Mäde behält er sein lebenslang,“ hat der Doktor gesagt. Ne kuriose Mutter war die! Zum Henker! Haben wir ein Hölleleben gehabt alle drei, Ben und ich und das Wurm. Ueber Ben ging's den ganzen Tag los, weil er nicht mehr zusammenbrachte; schließlich wollt' er's mit was anderm im Westen probiren, mit Viehhandel. Raum ist er eine Woche fort und ich komm' Abends heim vom Zeitungs-verkaufen — wupp, sind die Stuben leer, die Frau im Hause aber sagt mir, Dame Minna sei mir nichts Dir nichts auf und davon — hast Du nicht gesehen! Jrgendwer hat behauptet, sie sei übers Wasser, um bei einer Dame Rindsrau zu werden — nett für die! Fort und verschwunden war sie und weder Ben noch ich hörten mehr was von ihr. Ich an seiner Stell' wär froh gewesen, die los zu sein, aber er war's nicht; Du lieber Himmel, war der verliebt bis über die Ohren, wenigstens im Anfang. Na, sauber war sie, wenn sie aufgezupft war und gerad' nicht in Wuth. Ein Paar pech-schwarze Augen im Kopfe und schwarzes Haar bis zu den Knien, das hat sie zu einem Strick gedreht, dick wie mein Arm, sag' ich Ihnen und um den Kopf 'rum gelegt, weiß nicht, wie oft, Herr und die Augen, wen sie so damit anblitzen wollte! Es hieß, sie sei halb italienisch — ihre Eltern kamen von dort, brunn sei sie so

schief gewickelt. Das war eine Person — na so was!“

Ben schrieb seinem Bruder hie und da aus dem Westen. Lang war es ihm schlecht genug ergangen und er hatte viel umherwandern müssen, schließlich aber hatte er sich in Kalifornien auf einer Farm, wo die Viehzucht im großen betrieben wurde, festgesetzt und hatte um die Zeit, als Dick's Beziehungen zu Mr. Hobbs angeknüpft wurden, seinen regelmäßigen Verdienst.

„Das Weib, das hat ihn um seine fünf Signe gebracht,“ sagte Dick. „Mir hat der arme Teufel oft leid gethan.“

Sie saßen eben miteinander unter der Ladeuthüre und Mr. Hobbs stopfte seine Pfeife.

„Er hätte nicht heirathen sollen,“ sprach er orakelhaft, während er aufstand, um sich ein Zündhölzchen zu holen. „Weiber — ich für mein Theil hab' nie begreifen können, zu was die gut sein sollen.“

Während er das Zündhölzchen bedächtig aus der Schachtel nahm, warf er einen Blick auf sein Pult.

„Zum Kukud!“ rief er, „da liegt ja ein Brief! Hab' den vorhin gar nicht gesehen. Der Briefträger hat ihn wohl nur so hingelegt, oder hat die Zeitung drüber gelegt?“

Er nahm ihn auf und studirte die Adresse.

„Der ist ja von ihm!“ lautete seine Ansicht. „Von ihm und von keinem andern!“

Die Pfeife war vergessen; ganz aufgeregt setzte er sich wieder, zog sein Taschenmesser heraus und schnitt mit liebevoller Vorsicht das Couvert auf.

deutlich indifferenten Sorten gegeben und Wannen als Anfang einer Gesundheitspolizei in Buchara angesehen werden.

(D. St. P. Btg.)

Ausländische Nachrichten.

Aus Alexandria wird geschrieben: Zur Stunde kann es wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die englische Action in und um Suakin ein vorläufiges Ende gefunden hat. Würde nicht schon die Stimmung in englischen Kreisen als Anzeichen hierfür gelten müssen, so brauchte man nur die Thatsachen sprechen zu lassen. Hat doch so ziemlich der ganze englische Stab Suakin bereits verlassen und befinden sich doch fast alle britischen Truppen schon auf dem Heimwege. Bloss eine Abtheilung des 20. Husaren-Regiments und die berittene Infanterie sind zurückgeblieben und dürften unter allen Umständen dort belassen werden. Im übrigen wird die ständige Garnison voraussichtlich aus vier Bataillonen — zwei ägyptischen und zwei schwarzen — bestehen. Den Oberbefehl führt Liva Kitcheener Pascha; den Posten eines Generalgouverneurs der Rothmeerküste hat Oberst Colled Smith inne. Man wird sich allgemeiner Annahme zufolge darauf beschränken, die Außenposten entsprechend zu verstärken, um die Brunnen zu schützen und vereinzelte Banden fern zu halten. Wegen eines Angriffs größerer Massen hält man die oben genannten Streitkräfte, sowie die vor Suakin liegenden Kriegsschiffe für ausreichend. Es scheint übrigens, daß auch Rücksichten auf Aegypten die englische Regierung dazu veranlaßt haben, der Action in Suakin ihren localen Charakter zu wahren. Ein hiesiger Journalist veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Kiaz Pascha, in deren Verlaufe sich der letztere auf das entschiedenste gegen jedes offensive Vorgehen über Suakin hinaus aussprach. Kiaz Pascha ist der Ansicht, daß der Augenblick für die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit dem Sudan noch nicht gekommen sei und daß man in Suakin unbedingt jene abwartende Politik weiter verfolgen solle, welche während der letzten drei Jahre zur Anwendung kam.

„Die Pflanzen als Mörder der Menschen“

So nannte sich ein Vortrag, den Dr. Anton Freiherr von Eiseleberg vor Kurzem in Wien zum Besten der Freiwilligen Rettungs-Gesellschaft hielt. Der Vortragende führte u. A. aus: Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß es sowohl im Pflanzen- als Thierreich eine Reihe von Individuen giebt, die auf Kosten von Anderen leben. Wir nennen diese Individuen Schmarotzer. Daß es aber auch unter den Pflanzen eine Reihe von Individuen giebt, die auf Kosten des Menschen leben und die dem Menschen direct schädlich

sind, die ihn tödten, dürfte weniger bekannt sein. Es sind dies die niedrigsten Pflanzen, die Bacterien, und zu den Bacterien gehören die Erreger der gefährlichsten Krankheiten, wie der Cholera, des Typhus, des Milzbrandes u. s. w.

Ich begnüge mich, zwei derselben herauszugreifen und näher zu beschreiben: den Eitercoccus und den Tuberkelbacillus. Als ich vor sechs Jahren das Glück hatte, in die Klinik meines hochverehrten Lehrers Professor Billroth einzutreten, wurde ich gleich am ersten Tag inmitten der Freude über meine Ernennung mit dem traurigen Ernste, den unser Beruf mit sich bringt, bekannt gemacht.

Unter den vielen Patienten der Klinik befand sich nämlich eine Frau, deren Krankheitsgeschichte ich mir in Kürze mitzuthellen erlaube. Eine zweiunddreißigjährige Wäscherin, Wittve, Mutter von fünf unmündigen Kindern, hatte das Unglück, sich beim Waschen der Wäsche mit einer Nadel an der Fingerspitze ganz unbedeutend zu verletzen. Sie achtete auf die Verletzung gar nicht und arbeitete weiter. Am nächsten Tage begann der Finger zu schwellen, die Frau bemerkte rote Streifen, die entlang des Vorderarmes bis hinauf zum Ellenbogen zogen und es begannen die Drüsen in den Achselhöhlen zu schwellen; Tags darauf stellte sich heftiges Unwohlsein, verbunden mit hohem Fieber ein. Sie können sich denken, wie schwer der Armen die Arbeit wurde, doch es galt für fünf unmündige Kinder Brot zu verdienen und so arbeitete die Unglückliche trotz ihres elenden Zustandes noch einen Tag. Da nahm jedoch die Schwellung und das Fieber so heftig zu, daß die Arme Tags darauf in's Spital gebracht werden mußte. Es zeigte sich eine hochgradige Schwellung des Fingers und der übrigen Hand, sowie der Drüsen unter der Achselhöhle und auf den ersten Blick war zu erkennen, daß es sich um eine Blutvergiftung handelte.

Nur durch eine schnelle Amputation konnte der Armen geholfen werden; dieselbe wurde der Patientin vorgeschlagen, sie willigte jedoch nicht ein. Es wurde zwei Tage gewartet; das Einzige, was noch den Zustand erleichtern konnte, nämlich tiefe Einschnitte in das hart angeschwollene Gewebe wurden gemacht, doch vergebens. Endlich, nachdem die Patientin dem Tode nahe war, entschloß sie sich zur Amputation. Sie wurde ausgeführt, aber leider war es zu spät, die Frau war zwei Tage später eine Leiche.

Die Frau war an Blutvergiftung gestorben und nichts Anderes als die Bacterien, die sogenannten Eitercocci sind als Mörder der Frau zu bezeichnen. — Durch eine Reihe höchst mühsamer Untersuchungen ist man dahin gekommen, nachzuweisen, daß eine jede Eiterung, vom kleinsten Abscess angefangen bis zum schwersten Eiterfieber, durch das Waschen der Eitercocci im menschlichen Körper bedingt ist. Als man das erkannte hatte, handelte es sich sofort darum, die Verunreinigung der Wunde durch die Eitercocci zu vermeiden.

Es ergibt sich nach dem Gesagten als

oberster Grundsatz die Reinhaltung der Wunde, das Vermeiden aller so sehr beliebten Wundsalben und Tincturen (wozu auch Arnica gehört). Man soll vielmehr die Wunde mit reinem Wasser oder noch besser mit einer zweiprocentigen Carbolsäure-Lösung auswaschen und dann mit Jodoformgaze, welche in keinem Haushalte fehlen sollte, bedecken.

Weitere Anzeigen über die erste Hilfe bei kleinen Verletzungen würden mich zu weit führen, nur auf einen Umstand möchte ich aufmerksam machen, obwohl dies bereits von berufener Seite vor einigen Jahren geschah, ich meine die unvorsichtige Handhabung der concentrirten Carbolsäure. Wir haben auf der Klinik schon öfter Gelegenheit gehabt, Finger zu amputiren, die durch Umschläge mit concentrirter Carbolsäure vollkommen verbrannt waren. Der Laie soll daher die Carbolsäure stets nur sehr verdünnt, am besten in der oben erwähnten zweiprocentigen Lösung anwenden. Zahllos sind die Morde, die alljährlich der Cholera, Typhus- und Diphtherie-Bacillus am Gewissen hat! — Und trotzdem ist die Zahl der Menschen, die an diesen erwähnten Infections-Krankheiten zu Grunde gehen, klein im Vergleich zu der großen Anzahl der Opfer, die dem heimtückischen und gefährlichsten aller Bacterien erliegen, ich meine den Tuberkel-Bacillus.

Man wird fragen, woher kommt der Tuberkel-Bacillus, woher kommt es, daß so viele Leute tuberculos sind, wo hält sich der Tuberkel-Bacillus außerhalb des Körpers auf, und wie so kommen wir mit ihm näher in Contact? Er gelangt durch die Lunge oder durch den Darmcanal in den Körper; in die Lunge gelangt er meistens mit dem Staube. Man denke sich, wie viel tuberculo Individuen es in einer großen Stadt giebt und wie viel diese Kranken ausathmen. Der Auswurf enthält eine Masse lebender Bacillen, welche leider im Staube nicht gleich zu Grunde gehen, sondern ihre Lebensfähigkeit beibehalten, so daß sie sich auf einem geeigneten Nährboden — und ein solcher ist der Mensch — weiter entwickeln und tuberculo erzeugen können. Solch bacillenhaltiger Staub kommt aber auch in den Wohnungen vor, wo mehrere Individuen zusammen schlafen, von denen eines tuberculos ist; dieses infectirt auf diese Weise auch die übrigen Schlafgenossen.

Häufig wird dieser Bacillus durch die Nahrung aufgenommen, und da ist besonders die Milch zu nennen. Die Kühe leiden nämlich ebenso wie der Mensch an tuberculo. Schon längere Zeit hindurch ist es bekannt, daß die Kühe häufig an Perlsucht zu Grunde gehen. Im Laufe der letzten Jahre wurde erwiesen, daß die Perlsucht nichts Anderes ist als tuberculo, die ähnlich verläuft wie beim Menschen.

Wenn wir nach den Mitteln der Abwehr fragen, so werden wir dieselben nach dem Gesagten von selbst finden können. Was zunächst die Milch anlangt, soll sie immer gekocht sein, bevor sie genossen wird. Specieell Kindern wird oft Milch gegeben, die nur auf 50 bis 60 Grad erhitzt und

dann etwas abgekühlt wird. Eine solche Milch kann man durchaus nicht als frei von Tuberkelbacillen ansehen, und nachdem wir nie wissen, woher die Milch stammt, ob nicht aus einem Kuhstalle, wo eine tuberculo Kuh sich befindet, so sollen wir jede Milch, ganz besonders diejenige, welche Kindern als ausschließlich Nahrung verabreicht wird, stets vorher bei hundert Grad abkochen; dann sind wir sicher, daß, wenn selbst Tuberkelbacillen in derselben vorkommen, dieselben getödtet werden. In letzterer Zeit hat man des Weiteren beobachtet, daß auch durch den Genuß von Fleisch tuberculo im Darne erzeugt wird. Diese kommt aber jedenfalls viel seltener vor, nachdem das Fleisch gewöhnlich nicht in rohem Zustande genossen wird.

Ein weiteres Mittel der Abwehr besteht darin, besonders schwächliche Kinder aus den dumpfen Wohnungen zu entfernen und ihnen Gelegenheit zu bieten, viel Zeit im Freien oder auf dem Lande zuzubringen, oder in hellen Wohnungen, wo nur Wenige beisammen sind, zu leben und ihnen eine gesunde kräftige Kost zu verabreichen. Die Stählung des Körpers, Abhärten gegen Luft und Wetter und Gymnastik gehören zu den wichtigsten Mitteln zur Verhütung der tuberculo, sowie vieler anderer Infections-Krankheiten. Man wird kaum je dazu kommen, durch eine bestimmte Tinctur und dergleichen die tuberculo zu heilen, viel erfolgreicher wird gewiß die Befolgung der verhängenden Vorsichtsmaßregeln sein.

Tageschronik.

Nachdem die Maßvorschriften gegen früher bedeutend strengere geworden sind und die Behörden die genaue Erfüllung derselben scharf überwachen, liegt es in Jedem eigenem Interesse, für ausreichende Legitimationspapiere Sorge zu tragen. Arbeitgeber, Handwerksmeister, Dienstherrschäften haben außerdem auch darauf zu achten, daß ihre Untergebenen stets in Besitze ordnungsgemäßer Papiere sich befinden und dieselben rechtzeitig zur Erneuerung der ablaufenden anzuhalten, da sie bei vorkommenden Fällen von Unordnung mit dem Hauptschuldigen bestraft werden. Daß die Behörde bei derartigen Anlässen nicht durch die Finger sieht, mag übrigens folgender Fall beweisen: Ein Handwerksgefell, welcher nach dem Fledern Automerak zuständig ist, gegenwärtig aber hier in Arbeit steht und dessen Eltern sogar in Lody wohnen, hatte seinen Paß vor ungefähr vierzehn Tagen zum Weist der genannten Ortschaft gebracht und um Ausstellung eines neuen Passes erlucht; weil jedoch an diesem Tage keine Formulare vorhanden gewesen, so war er auf einen andern Tag bestellt worden. Statt sich nun den alten Paß oder wenigstens eine Bescheinigung über Abgabe desselben auszubitten, lehrte er ohne jeden Ausweis und ohne sich weiter Sorgen zu machen, nach Lody zurück. Erst vorgestern Abend wurde er wieder und zwar in recht

Will nur sehen, was er diesmal Neues weiß, bemerkte er.

Dann entfaltete er das Blatt und las seinem neuen Freund folgendes vor:
Schloß Dorincourt.

Mein lieber Mr. Hobbs,
Ich schreibe das in großer Eile weil ich Ihnen etwas wunderliches zu sagen habe worüber Sie sich sehr erstaunen würden mein lieber Freund wenn Sie es hören, es ist alles ein Irrtum und ich bin kein Lord und ich muß nie ein Graf werden, weil eine Dame da ist die war mit meinem Onkel Bevis verheiratet, der jetzt todt ist und sie hat einen kleinen son und der ist Lord Fauntleroy denn so ist es in England daß der kleine son von dem ältesten son des Grafen Graf wird wenn alle andern todt sind ich meine wenn sein Vater und Großvater todt sind, mein Großvater ist nicht todt aber mein Onkel Bevis und deshalb ist sein son Lord Fauntleroy weil mein Vater der jüngste son gewesen ist und mein name ist Cedric Errol ganz wie früher in New-York und alles gehört dem andern Knaben, im Anfang habe ich gedacht, ich müßte im auch meinen Bonny und meinen wagen geben aber mein Großvater hat gesagt daß müßte ich nicht und meinem Großvater thut es sehr leid und ich glaube er hat die Dame gar nicht sehr gerne aber schließlich denkt er daß herzlich und ich traurig sein weil ich kein Graf werde ich würde jetzt viel lieber ein Graf werden als im anfang weil bis ein schönes schloß ist und ich alle Leute lieb habe und wenn man reich ist kann man so vieles tun, und bin jetzt nicht reich weil mein Papa nur der jüngste son ist und der jüngste son ist nie sehr reich ich will deshalb arbeiten lernen da

mit ich für herzlich sorgen kann ich habe mit Wilkins gesprochen schließlich kann ich reichlich werden oder tut—scher weil ich die ferde sehr lieb habe.

Die Dame hat ihren kleinen son in das schloß gebracht und mein Großvater und Mr. Havisham haben mit ir gesprochen ich glaube sie ist sehr böse geworden und hat sehr laut gesprochen und mein Großvater ist auch sehr böse geworden und vorher habe ich in nie böse gesehn ich habe gedacht ich will es inen und Dick nur schnell erzählen weil es sie sehr tröstlichen wird. Herzlich grüßt
ir alter Freund

Cedric Errol (nicht Lord Fauntleroy).
Mr. Hobbs sank in seinen Stuhl zurück, der Brief zitterte in seiner Hand, Federmesser und Couvert glitten an die Erde.

„Da bin ich doch gleich geräuchert worden“, rief er hervor.

So groß war sein Schreck, daß sein Lieblingsauspruch eine andre Form annahm. Velleicht war er auch geräuchert in dieser Stunde, kein Mensch kann so etwas wissen.

„Na“, sagte Dick, „da wäre also die ganze Herrlichkeit futsch — nicht?“

„Futsch!“ wiederholte Mr. Hobbs mit Grabesstimme. „Und eine abgefartete Geschichte ist's von dem britischen Aristokraten-volk, den Tungen auszuraubern, weil er ein Amerikaner — das ist meine Meinung. Die Kerls haben einen Haß gegen uns von der Revolution her, und an ihm lassen sie's aus. Hab' ich's Ihnen nicht gesagt, als wir von der Wirtschaft von den Königl. da drüben lasen? — Der Junge ist da nicht sicher — na, da haben wir's ja. Vermuthlich steckt die ganze Regierung dahinter,

und 's ist eine Verschwörung, um dem Jungen sein Recht zu nehmen.“

Die Aufregung war groß. Anfangs hatten ihm die veränderten Lebensumstände seines jungen Freundes keineswegs eingeleuchtet, neuerdings hatte er sich mehr mit dem Gedanken befreundet, und nach Empfang von Cedrics Brief hatte sich sogar eine geheime Genugthuung über dessen Standeserhöhung fühlbar gemacht. Ueber Grafen konnte man ja denken, wie man wollte, aber daß der Reichthum seine Vorzüge hat, wird sogar in Amerika anerkannt, und wenn so großer Besitz zu dem Titel gehörte, so war es doch schwer, denselben wieder abzutreten. „Pändern wollen sie ihn ganz einfach!“ rief er, „und wer das Geld hätte, müßte ohne weiteres nach ihm sehen und ihm zu Hilfe kommen.“

Dis tief in die Nacht hinein zog sich diesmal Dick's Besuch hin und schließlich gab ihm Mr. Hobbs noch das Geleit bis an die Ecke der Straße, wo er dann eine Weile stehen blieb und auf das wehmüthige, immer noch vorhandene Palast: „Zu vermieten“ hinsarrte, bis er endlich in tiefer Bekümmerniß seine Pfeife zu Ende rauchte.

Erstes Kapitel.

Die Nebenbuhler.

Wenige Tage nach dem großen Diner auf Schloß Dorincourt war jedem Zeitungsleser in England die romanhafte Geschichte, welche sich in der Familie des Grafen zutrug, in allen Einzelheiten bekannt. Es war ein höchst brauchbarer Stoff für die Presse. Der kleine Amerikaner, der urplötzlich nach England gebracht worden war, um

keinen geringeren Namen als den eines Lord Fauntleroy zu tragen, und der durch seine Schönheit alle Herzen gewann, der alte häßliche Graf, der so stolz war auf diesen Erben, die schöne Mutter, der nie vergeben worden, daß Kapitän Errol sie geliebt und zu seiner Frau gemacht hatte einerseits, und dann die seltsame Heirath des verstorbenen Lord Fauntleroy und die seltsame Frau, von der niemand etwas wußte und die plötzlich auf dem Schauplatz erschienen war, um die Rechte eines Lord Fauntleroy für ihren Sohn in Anspruch zu nehmen andererseits, daraus ließen sich die packendsten Feuilletons und sogar Leitartikel mit Lebhaftigkeit gestalten. Dann tauchte das Gerücht auf, daß der Graf von Dorincourt mit dieser Wendung der Dinge keineswegs einverstanden und fest entschlossen sei, die Ansprüche jener Frau mit Hilfe des Grafen zu vernichten, so daß ein großer Sensationsprozeß zu erwarten steh.

In der Grafschaft selbst hatte man noch nie eine derartige Aufregung erlebt. An Markttagen standen die Leute stundenlang bei einander und berechneten alle Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten des unerhörten Falls; die Pächtersfrauen luden einander auffällig häufig zum Thee ein und theilten einander ihre eignen Ansichten und die von andern Leuten mit.

Ueber den Zorn des Grafen waren haarsträubende Geschichten im Umlauf, und daß er um keinen Preis den neuen Erben anerkennen werde, wußte jedermann, so gut wie, daß er die Mutter desselben tödtlich haßte.

(Fortsetzung folgt.)

Telegramme.

Petersburg, 23. Januar. (Nordische Tel.-Agent.) Ein Allerhöchster kaiserlicher Ukas befehlt die Anwendung des „Ausländergesetzes“ vom 14. März 1887 auch auf die ausländischen Montanindustriellen im Zarthum Polen. Danach dürfen letztere hinfort nur auf eigenen Grundstücken Schürfen und Bergbau treiben. Diejenigen ausländischen Privatgesellschaften jedoch, welche vor dem 14. März 1887 Schürfscheine etc. erhalten haben, behalten alle früheren Rechte hinsichtlich der Enteignung von Grundstücken sowohl in dem ihnen angewiesenen Terrain wie außerhalb desselben bei.

Berlin, 23. Januar. Die „Rheinische Zeitung“ tritt der Behauptung fortschrittlicher Blätter, das Abschiedsgesuch des Herrn von Friedberg stehe mit der Gessiden-Affaire in Verbindung, aufs entschiedenste entgegen.

Hamburg, 23. Januar. Die Verhandlung in Sachen der Entmündigung des Geheimraths Gessiden ist dem Vernehmen nach zur Zufriedenheit des letzteren ausgefallen. Gessiden tritt heute abend 11 Uhr eine Erholungsreise nach Constanz an. Herr Gessiden, der mit sehr angegriffener Gesundheit, insbesondere überreiztem Nervensystem, nach Hamburg zurückgekehrt ist, begibt sich auf ärztliches Anrathen auf längere Zeit in eine bei Constanz gelegene Heilanstalt.

Strasburg, 23. Januar. Ein gestern Vormittags 11 Uhr im östlichen Flügel der Manteuffelkaserne ausgebrochenes Feuer zerstörte die Montirungskammer und den Dachstuhl.

Madrid, 23. Januar. Der Minister des Auswärtigen, Bega die Krinso, erwiderte auf Befragen: Die Angelegenheit des früheren Botschafters Grafen Benomar ist dem Staatsrathe unterbreitet, welcher darüber einen Bericht abfassen wird, welcher der Kammer überwiesen werden wird. Die Angelegenheit Benomar gab zu keinen Mißheiligkeiten mit Deutschland Anlaß.

Brüssel, 23. Januar. Das Assisen-gericht verurtheilte einen Studenten Gille wegen öffentlicher Beleidigung der Königin zu sechsmonatlichem Gefängnis und 100 Francs Geldbuße. Ein vor dem Gerichtsgebäude angefangener großer Volksauflauf wollte dem Verurtheilten das Geleit geben, wurde aber von der Polizei zerstreut.

Athen, 23. Januar. Gestern Morgens wurden heftige Erdbeben und Erschütterungen bemerkt, die jedoch keinen Schaden angerichtet haben. Aus den Provinzen liegen noch keine Nachrichten vor.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Lazaroff aus Oray. — Lorianow aus Petersburg. — Nachsches aus Moskau. — Tjolkowski aus Warschau. Hotel Victoria. Herr Fiedler und Keller aus Wilna. — Rosenweig aus Warschau. — Czajka aus Berlin.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Мантёфель Мазуру из Петербурга. — Верлинская Гостиница Адамъ изъ Варшавы. — Jakob Jakobowicz z Turku. — Glossoy, Grand Hotel aus Garten Brook. — Fantower, Grand Hotel, Nr. 31 aus Pettau.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Wochenspiegel.

Berlin, den 24. Januar 1889.
100 Rubel = 215 M.
Ultimo = 214 M. 75

Warschau, den 24. Januar 1889.

Berlin	46	95
London	9	49
Paris	87	90
Wien	79	15

Wettenden vollständig die gleichen. Das Resultat war folgendes: Eine weiße, beziehungsweise bestäubte Drohne langte vier Secunden vor der ersten Taube in ihrer Heimath an; die anderen drei Drohnen und die zweite Taube kamen mit einander und dann folgten die acht Arbeitsbienen mit einem kleinen Vorsprung gegenüber den rastenden zehn Tauben. Der Bienezüchter hatte mithin seine Wette glänzend gewonnen.

Europäische Hilfe für China. Nach einem in London eingelangten Telegramme hat die Hungersnoth in den großen Bezirken Chinas, die vom Yangtse und Gelben Flusse durchzogen werden, derartige Dimensionen angenommen, daß die locale Hilfe von Seite der chinesischen Regierung als unzureichend empfunden und europäische Hilfe in dringlichster Weise angerufen wird. Das Telegramm meldet, daß sich in Shanghai bereits ein Hilfs-Comité formirt hat, und verlangt die Bildung eines eben solchen Comité's in London, welches die einlangenden Gelder nach Shanghai zu übermitteln hätte. Gleichzeitig wird gebeten, den chinesischen Gesandten in London zu verständigen und ihn zu veranlassen, ähnliche Hilfsactionen in Paris und New-York einzuleiten. Eine Copie des Telegramms wurde sofort an die chinesische Gesandtschaft übermittelt und es wurden Schritte gethan, um den Lord-Mayor von London zu veranlassen, im Mansion House ebenfalls einen Hilfsfonds für China zu eröffnen.

Grundverschieden unter einander und doch jeder in seiner Art hochbedeutend sind die vier Romane, die bis jetzt im laufenden Jahrgang der Quart-Ausgabe der „Deutschen Romanbibliothek“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) theils vollständig erschienen, theils noch im Erscheinen begriffen sind. Sonntag heiter, nur von durchsichtigen Sommerwolken durchzogen ist Edsteins Geschichte der schönen jungen Erbin, „Camilla“, die in ihrem Reichthum ihr Unglück sieht und in ergötlicher Weise mit dem Schicksal verfeindet spielt. Leidenschaftlich bewegt, aber mit drastischem Humor durchsetzt, schwingt sich Robert Byrs „Weg zum Glück“ zu Verwicklungen von erschütternder Dramatik auf. In das lichtschöne Treiben politischer Mœurs wirft Meding „Samarows Roman: „Im Mann der Irredenta“ überraschende Schlaglichter, während „Der älteste Sohn“ von Moriz von Reichenbach sich mit interessanten Problemen des Herzens und der gesellschaftlichen Gepflogenheiten unserer Tage beschäftigt und aus diesen Faktoren auch wieder eine spannende Handlung hervorzunehmen läßt. Jedenfalls gehören die vier Romane zum Besten, was die jüngste Zeit auf diesem Gebiete hervorgebracht. Daneben bringt die „Deutsche Romanbibliothek“ noch ein reichhaltiges Feuilleton und Proben aus der neuen deutschen Lyrik. Das alles für den unheimlich billigen Preis von nur M. 2. — vierteljährlich (für 13 Wochen-Nummern) oder für nur 35 Pfg. für das 14-tägige Heft.

Kleine Notizen.

Wie die „St. Petersburgska Nedomosti“ erfahren, erwartet man dorten demnächst einen Vertreter der brasilianischen Kaufmannschaft, welcher den Antrag hat, mit den hervorragendsten russischen Manufakturisten und Weinbäuern über directe Handelsbeziehungen zu unterhandeln.

In der großen Siemens'schen Spiritfabrik zu Königsberg i. Pr. fand kürzlich ein ExploSION statt, durch welche 3 Personen verunndet wurden. Dem Vernehmen nach ist die ExploSION durch einen Arbeiter herbeigeführt worden, welcher mit offenem Licht in einem zum Heil schon entleerten Spiritusbottich hineinschleuderte, wobei die das Gefäß füllenden Gase sich entzündeten. Der Betrieb der Fabrik ist in keiner Weise gestört worden.

Unlangst starb in einem Pariser Krankenhause ein mehr als 100jähriger Bettler Namens Noel, der bis zuletzt sehr tüchtig war und sich sein jetziges Ende ansehend durch einen Sturz zugezogen hat, der, wie es scheint, mit etwas reichlichem Weingenuß in Verbindung stand. Dieser Noel hatte die Gewohnheit, den berühmten Akademiker Chevrenil, der jetzt beinahe 102 Jahre alt ist und sich rühmt, niemals etwas Anderes als Wasser getrunken zu haben, zu seinem Geburtstage zu besuchen, um ihm die Glückwünsche eines „Kollegen“ darzubringen, die ihm stets eine Kleinigkeit eintrugen. Bei dem letzten Besuche hatte Noel dem berühmten Gelehrten folgende, dessen Anschauung von der Zuträglichkeit des Wassers föhrende Bemerkung gemacht: „Sie sind über 100 Jahre alt, obgleich Sie nur Wasser getrunken haben, ich aber, der ich nie etwas Anderes als Wein trinke, bin noch älter, als Sie.“

Bei Elmood in Michigan ereignete sich ein Eisenbahnunglück, wobei Dr. James Mac Donald, der Vice-Gouverneur des Staates, sowie mehrere Personen um's Leben kamen und viele Reisende Verletzungen davontrugen. Das Unglück wurde durch einen Achsenbruch verursacht.

In Casola bei Ravenna sind in Folge einer Erbentung vier Häuser eingestürzt. Aus den Trümmern sind bereits zehn Tode herangezogen; ebensoviel Personen werden noch vermisst.

3 Abl., Frau R. Fröhnel 1 Abl., anlässlich eines Familienfestes durch Herrn Ab. Wilhelm 6 Abl., Aus der Küche Reiblinger's Niederlage 3 Abl. 17 Kop., Herr A. Leßlich 100 Korzec Kohlen — wofür den Gebern hiermit öffentlich herzlich gedankt wird.

Ein passendes Ehepaar. Vor einigen Tagen wurde, wie der „Dz. Lódzki“ schreibt, die 71jährige Makta W. mit dem 19jährigen Elias D. getraut. Der glückliche Jüngling wurde mit einem Male Vater eines 53jährigen Sohnes, Großvater, sogar Urgroßvater und dritter Gatte seiner Heißgeliebten.

Der bei uns bekannte Theater-Direktor Tegel, welcher gegenwärtig in Kalisch weilt, beabsichtigt zum nächsten Sommer eine Operntengesellschaft aus den besten Kräften zu organisiren und sich nach Paris zu begeben, um dort eine Reihe von Vorstellungen in polnischer Sprache zu geben. Eine originelle Idee, die vom „Kur. War.“ streng kritisiert wird.

Zur Lebensdauer der Trinker und Nichttrinker schreibt die „Frk. Ztg.“: Vor einiger Zeit hatten wir zur Freude aller Trinker eine aus englischer Quelle stammende Statistik mitgetheilt, welche sehr zu Ungunsten der Nichttrinker ausfiel. Damit ist es nun nicht, wie Dr. W. Vode in der Wochenchrift „Volkswohl, Organ des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen“ ausführt. Der von der „British Medical Association“ mit der Frage beauftragte Ausschuss hat sich nicht an Statistiker, sondern an Aerzte gewandt, von denen sich nur 175 (von 10,000 englischen Aerzten) an der Zusammenstellung der lächerlich geringen Zahl von 4234 Fällen theilnahmen. Die Eintheilung in fünf Klassen ist willkürlich. Ein Dr. Tambard Owen bearbeitete diese Fälle, verwahrte sich übrigens alsbald in den Zeitungen selbst gegen den daraus gezogenen Schluß, daß unmäßige Trinker über 25 Jahre mehr Aussicht auf ein langes Leben hätten als „Wassersimpel“. So wurde denn jene Statistik in England allerseits bald abgethan, auch von den Aerzten selbst, deren vornehmste Zeitschrift „The Lancet“ sie verpörrtete. Die wirkliche Wissenschaft spricht anders. Sie vergleicht z. B. die Lebensdauer der Versicherten in solchen englischen Lebensversicherungen, die für Nichttrinker und Trinker (worunter nur mäßige Trinker zu verstehen sind) getrennte Abtheilungen haben. Die Lebensversicherung nimmt nur gesunde, lebensfähige Männer und Frauen an, ihre Altersstatistiken sind also werthvoll, zumal sie auf richtige Statistiken aus Geschäftsgründen angewiesen sind. Während nun Wirthe und Wirtschaftsbienflete in diesen Versicherungen gar nicht angenommen werden, gewöhren sie Nichttrinkern 10—15 Proz. Rabatt oder trennen sie in der Dividendenberechnung u. s. w. vollständig von den Trinkern. Im letzteren Falle stellt es sich regelmäßig heraus, daß bei den Trinkern etwa 97 Proz. der zu erwartenden Todesfälle eintreffen, bei den Nichttrinkern nur 71 Proz. Ganz ähnliche Ergebnisse ergiebt die Vergleichung von englischen Unterstützungsvereinen, z. B. den Oddfellows, Foresters, Wesleyan Friendly Societies, die sehr tüchtig sind, aber mäßige Trinker annehmen, mit den Rechabites, Guttemplern, Sons of Temperance u. a., die nur Nichttrinker annehmen. Auf die Ersteren pflügt eine Sterblichkeit von 21 für 1000 zu kommen, auf die Letzteren 13, wiewohl diese Zahlen sehr schwanken. Um auch eine deutsche Statistik heranzuziehen, so starben nach den Mittheilungen über preussische Statistik“ (Heft 65, Berlin, 1883) in den allgemeinen Heilanstalten 1878—79 von den Alkoholikern 19 Proz., von sämtlichen Kranken 10 Proz., von den an Lungenentzündung erkrankten Alkoholikern 53 Proz., von sämtlichen Lungenkranken 18 Proz., von typhuskranken Alkoholikern 38 Proz., von sämtlichen Typhuskranken 10 Proz.

Wettflug zwischen Bienen und Tauben. Ein eigenthümlicher Wettflug fand bereits im vorigen Herbst statt. Ein bekannter Bienezüchter in Hamm, Besitzer zahlreicher Bienehöfe, offerirte einem benachbarten Brieftaubenbesitzer eine Wette, daß zwölf seiner Bienen die gleiche Anzahl Brieftauben an einem schönen Tage bei einem Wettfluge zwischen Hamm und Ahyern (etwa eine Stunde Entfernung) schlagen würden. Die Wette wurde angenommen. Zwölf Tauben und ebenso viele Bienen (vier Drohnen und acht Arbeitsbienen) wurden nach Ahyern gebracht, und nachdem man die Bienen zuvor mit Honig gut gefüttert und zur Kenntlichmachung mit Mehl eingestäubt hatte, wurden Bienen und Tauben gleichzeitig in Freiheit gesetzt. Da beide Thiergattungen die Eigenschaft besitzen, auf ihren Heimflügen stets den geraden, also kürzesten Weg zu nehmen, waren die Chancen zwischen den

unangenehmer Weise an die Passfrage erinnert, nämlich in dem Augenblick, als er wegen Mangels jeglicher Legitimation verhaftet wurde.

Ein schauerlicher Fund wurde vor einigen Tagen auf dem Wege nach Pabianice gemacht. Unweit einer daselbst belegenen Schankwirtschaft fand man nämlich den schrecklich verfaulenden Leichnam eines Mannes, welcher später als ein Dieb recognoscirt wurde, den wahrscheinlich seine Genossen gelegentlich eines Zermürniffes beim Theilen der Beute abgeschlachtet haben. Demselben waren, jedenfalls um seine Recognoscirung unmöglich zu machen, Nase und Ohren abgeschnitten und die Augen ausgestochen worden. Die Polizei hat umfassende Vorkehrungen zur Ergreifung der Mörder getroffen.

Die Pfandbriefe des Lodzer Creditvereins wurden in den letzten Tagen auf der Warschauer Börse mit 94.50—92.75 — 92 — und 91.50, je nach der Serie, im Angebot notirt.

Ein gefährlicher Einbrecher, Namens Koschara hatte sich am Mittwoch Abend in Begleitung eines andern unbekanntem Gauners in das Hotel Victoria eingeschlichen, dort mittelst eines Nachschlüssels die Thür eines Fremdenzimmers geöffnet und sämtliche Kleidungsstücke, Pelz und Wäsche etc. des gegenwärtigen Inhabers der Wohnung, eines auswärtigen Reisenden, Alles zusammen einen Werth von mehr als 500 Abl. repräsentirend, zusammengepackt. In dem Augenblick, als die Gauner mit ihrer Beute verschwinden wollten, erschien wie gerufen der Reisende, übersah im Augenblick die Situation und packte, indem er gleichzeitig um Hilfe rief, den Koschara und zwar so fest, daß er sich nicht befreien konnte. Wäre ihm dies möglich gewesen, so hätte er sicher dem Fremden den Caraus gemacht, denn bei der Revision fand man ein ungewöhnlich langes Messer in seinem Stiefel versteckt. Leider war es dem andern Einbrecher gelungen, zu entkommen.

Wich-Vergiftung. Eine bedeutende Partdie in Rußland angelauter Mast-Ochsen, die für Lódz bestimmt war, wurde auf dem Transport zu der Station Dyki der West-Russischer-Bahn vergiftet. Der Viehhändler, ein gewisser Herr Kantor, erlitt dadurch einen Schaden von circa 5,000 Abl. Ein Schlächtergeselle Namens Warmann soll dem „Kur. War.“ zufolge die schändliche That aus Rache begangen haben. Warmann wird steckbrieflich verfolgt.

Verdächtige Einbrecher. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag bemerkte der in der Nähe des Stadtgartens patrouillirende Straßhül Gorezysko, daß sich einige verdächtige Personen in auffälliger Weise in der Nähe der Fabrik des Herrn S. Tob herumdrückten. Er legte sich in einen Hinterhalt und gewahrte nach kurzer Zeit, daß die Gauner eine Leiter anlegten und Miene machten, durch ein Fenster einzusteigen. Auf ein von ihm gegebenes Signal kam eine Patrouille herbei, jedoch gelang es nicht, der Diebe habhaft zu werden, dieselben ließen vielmehr die Leiter im Stich und entkamen.

In erklärtem und bewußtlosem Zustande wurde am Dienstag Abend um 8 Uhr der Holzbadler Josef Szabelski aus Walut in der Wschodniastraße vor dem Hause Nr. 1413 aufgefunden. Derselbe war Morgens mit seiner Art ausgezogen, um Arbeit zu suchen, hatte keine gefunden und war wohl schließlich vor Hunger ohnmächtig geworden und zur Erde gesunken. Jemand ein gemeins Subject hatte übrigens die Bewußtlosigkeit des Armeren noch in sofern ausgeht, als dasselbe ihm die einzige Habseligkeit, die zum Brodterwerb nöthige Art, entwendete.

Ein Selbstmordversuch. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch erkrankte plötzlich die Tochter des Herrn S. Der herbeigerufene Arzt constatirte eine Vergiftung und rettete durch sofortige Anwendung entsprechender Gegenmittel das junge Mädchen vom sicheren Tode, welches kurz vorher eine bedeutende Menge Phosphor verschluckt hatte. Wie der „Dz. Lódzki“ meldet, soll der Verkauf des Geliebten die Veranlassung zu dem schrecklichen Entschluß gewesen sein.

Nachbenannte Gönner der armen Waisen übermittelten Herrn Pastor Rondthaler in letzter Zeit Spenden für das evangelische Waisenhaus:

Herr Kravczyk 1 Abl., Frau Köbser 1 Abl. 50 Kop., N. R. durch die „Lodzer Zeitung“ 5 Abl., Herr C. Hermann 10 Abl., Frau St. zu Schuhwerk 10 Abl., anlässlich eines Geburtstagsfeständchens bei Herrn F. R. am 11./12. 13 Abl. 68 Kop., Frau R. 25 Abl., Frau W. P. 5 Abl., Herr A. W. Fiebiger 5 Abl., Frau S. zu Weihnachten 20 Abl., Frau R. zu Weihnachten 3 Abl., Herr W. Wodskleitner durch die „Lodzer Zeitung“ 1 Abl., Frau Amalie Gärtner

Theatre des Varietés.

Direction L. Sylvandier.

Freitag, den 25. und Sonnabend, den 26. Januar 1889:

Große Vorstellungen

3-2) u. 1.
Aufführung der phantastischen Pantomime:
Arlequin als Skelett
unter Bethheiligung sämtlicher Artisten.

Große Maskerade.

Entree 50 Kop. Masken zahlen kein Entree.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend erlaube ich mir die ergetene Mittheilung zu machen, daß ich am heutigen Tage hieselbst und zwar auf der Petrikauerstraße Nr. 753 (113) eine

Conditorei

nebst Honigkuchen-Bäckerei

3-1) eröffnet habe. Zahlreiche Prognis in dieser Branche setzen mich in den Stand, jeder, auch der gewählten Anforderung Genüge leisten zu können und wird es gleichzeitig mein eifrigstes Bestreben sein, durch Lieferung guter Waare bei soliden Preisen die Zufriedenheit der mich Bechrenden zu erwerben. Mit einer geneigten Beachtung angelegentlichst empfehlend, zeichnet hochachtungsvoll

Rudolf Stern, Conditior.

NB. Wiederverkäufeln gewähre auf Honig-Kuchen entsprechenden Rabatt. D. O.

Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipeden- und Kinderwagen-Fabrik von Weikert & Drechsler, Lodz,

Petrikauer-Strasse Nr. 89 (neu), Haus Kloss, neben Mokiojewski, empfehlen



Eisen-Möbel
jeder Art, als: Betten, Waschtische, Kleider- und Schrankständer, Kinderbetten von 5 Abl. an, Wiegen etc.

Kinderwagen von Rs. 5.75 an, Velocipedes

jeder Art, für Erwachsene und Kinder; — eigene, beste Fabrikate, sowie jede englische und deutsche Marke, billiger, als jede Concurrerit.
NB. Unser Geschäftslokal ist seit dem 1. (13.) Januar in das Haus Kloss, Petrikauer-Strasse, Nr. 89 (neu) verlegt, was wir zu beachten bitten.

Großes Schlittschuh-Pager das Paar von 80 Kop. an.

Farben-, Lack- & Firnisfabrik

W. KARPINSKI & W. LEPPERT

Warschau, eröffnete eine Filiale seines Lagers in Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 88, Haus L. Meyer. Preiscourante franco und gratis.

Leinen-, Wäsche- und Stickereien-Lager von A. W. Wilczewski,

welches nach 22jähriger Erfahrung in der Bürger-Resourse in WARSCHAU im Jahre 1883 auf die Neue Welt Nr. 57 verlegt wurde, empfiehlt in großer Auswahl:

Holländische, englische und Jaroslauer Leinen, Garantie		bis zu den höchsten Preisen.	
für Handarbeit und Grasbleiche, pr. Stück	von Abl. 16.— an		
Laken-Leinen pr. Elle	0,50		
Garnituren für 6 Personen	4,50		
12	9,50		
18	18.—		
24	32.—		
Handtücher pr. Duzend	4,50		
Herrensocken pr. Duzend	4,50		
Damenstrümpfe pr. Duzend	7,50		
Damenjacken pr. Stück	1,20		
Cachenez pr. Stück	1,20		
Herrenhemden in bekannt gutem Schnitt pr. Stück	1,65		
Leinen-Taschentücher pr. Duzend	3.—		
Herren-Cravatten pr. Stück	0,25		
Fertige Laken pr. Stück	1.—		
Abgepasste Gardinen pr. Paar	4,80		

Französische und Schweizer Stickereien in der größten Auswahl, auf französische und englische Negligé-Stoffe, Madapolams etc. etc.
Fertige Herren- und Damen-Wäsche von der billigsten an.
Große Auswahl von französischen colorierten Strümpfen.
Ganze Ausstattungen von 200 Rs. an.

Englische und franz. Gardinen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
2-1) Die Preise niedrig aber fest.

Concerthaus.

Sonnabend, den 26. Januar 1889:

Vierte große

Maskerade

Anfang 9 Uhr Abends.

Entree für Herren 1 Abl. Für Damen 50 Kop.
Der Vorverkauf der Billets findet in der Restauration des Concerthauses statt.

(3-2)

Eine für jeden Landwirth

wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M. und Kassel (Haupt-Expedition) erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft mit landwirtschaftlicher Handelszeitung und illustriertem Unterhaltungsblatt**, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gediegen und trotzdem ungemein billig ist; sie kostet nur M. 1,50 pro Quartal. Unter den hiesigen Mitarbeitern heben wir neben einer großen Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Richter, Prof. König, Prof. Kühn, Prof. Müller-Thurgau, Professor Pflü, Prof. Wagner, Dr. v. Breffel, Walter Behrend, Director Dr. Brümmer, Dr. Droyfen, Dr. Ebler, Hauptmann Geiß, Dr. Giersberg, Dr. Geyer, Dr. Kittel, Dr. Langkavel, Moehrin, Post-Haddrup, Obergärtner Seligmilller, und lassen die in den Kreisen der Landwirtschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirtschaft gewiß als überflüssig erscheinen. Dieselbe kann direct von der Expedition in Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung von R. Schatke, Lodz, bezogen werden.
Probe-Abonnement auf Wunsch 6 Wochen gratis.

Alexandra Neymann,
vom Warschauer Conservatorium,
patentirte Musik-Lehrerin,
ertheilt in und außer dem Hause
Unterricht.

Interessenten belieben im Hause Zawadzka-Strasse Nr. 48, 2. Stock, von 9-11 Uhr Vormittags vorzusprechen. (3-3)

Die Parfümerie und Friseur-Anstalt

von **W. Kulakowski**

ist vom 8. Januar 1889 nach dem Hause Wlodeki Nr. 45, Ecke der Petrikauer- und Grünen-Strasse verlegt und nach großer städtischer Art eingerichtet worden.

Dortselbst ist der echte **Blumen-Poudre** in drei Farben, weiß, rosa und crème zum Preise von 1 Abl. und kleineren Schachteln für 60 Kop. zu bekommen. Dieser Poudre hat vorzügliche, den Gesichtsteint verjüngende Eigenschaften und ist nach dem Gebrauch auf dem Gesicht nicht zu bemerken. Kein Poudre kommt diesem gleich, er ist ganz unschädlich und von brillanter Wirkung. (16-4)

Alvis

für Lodz und Umgegend!!!

Ein deutsches Haus in

2-2) Bessarabien,

Besitzer eigener Weinberge, sucht für den Betrieb seiner reingehaltenen Naturweine einen tüchtigen Vertreter gegen entsprechende Provision.

Nähere Adresse sagt das „Lodzger Tageblatt.“

2-2) Ein nüchtern erfahrener

Spinnmeister

mit allen Maschinen-Systemen vertraut, in der Woll-, wie Kunstwoll-, oder Abfall-Spinnerei praktisch erfahren, der mehrere Jahre hindurch in deutschen wie englischen Fabriken thätig war, sucht Familien-Verhältnisse halber in Lodz oder Umgegend baldige Stellung oder irgend welche Beschäftigung in dieser Branche auf Montaae. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl. (13)

junger Mann

der die Realschule absolviert hat, der deutschen, russischen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, auch mit technischen Zeichnungen vertraut ist, sucht in einem Geschäft Stellung. Derselbe wünscht auch während seiner freien Zeit sich noch in Uebungen und Erhalten von Unterricht in der russischen Sprache befassen zu dürfen. Näheres zu erfragen in Lodz bei F. Meyer, Neuer Ring Nr. 6.

Wer construiert
Streichgarnweifen.

Reservant zu erfragen in der Exped. dieses Blattes. (3-1)

Berein

Lodzer Chelisten.

Bei günstiger Witterung

Freitag, den 25. Januar 1889,

von Abends 7 Uhr ab

CONCERT

auf der Eisbahn.

Entree 25 Kop.

Meisterhaus.

Heute Freitag:

Schweinschlachten.

Vormittags Wellfleisch,

Abends:

Wurst-Bicknick.

Sonnabend und Sonntag,

Vormittags von 10 Uhr ab:

EISBEIN

mit Erbsen und Sauerkohl.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Moritz Kern.

Allen meinen früheren Bekannten und Gönnern die ergebene Mittheilung, daß ich seit Neujahr das früher Stollste

Restaurant,

Główna- (Kokiciner-) Straße

übernommen habe.

So wie früher, werde auch jetzt bemüht sein, meine mich beehrenden Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. (3-3)

Mittagstisch à 30 Kop.

Um freundlichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

verw. Pauline Benndorf.



Lodzger freiwillige

Feuerwehr.

Freitag, den 25. Januar 1889:

Abends 7 1/2 Uhr:

Signal-Uebung

und zwar:

1. Zug

im Kindermann'schen Saale,

Srednia-Strasse.

3. Zug

im Paradiese.

Der Verwaltungsrath

der Lodzger freiwilligen Feuerwehr.

Rosen-Blumen

eigener Treiberei, empfiehlt bei Bedarf

J. GERNOH,

3-2) Konstantinerstrasse Nr. 321.

Acciseformulare bei L. Zoner.